

befreit, und bleiben liegen bis zum Winter. Wenn dann der Schnee die Unebenheiten des Bodens ausgeglichen hat, kann man die Stämme bequem zu einem Abhange schleifen, von wo sie in das Thal hinuntergerollt werden. Hier warten sie, bis der Schnee auf den Bergen schmilzt und die Waldbäche von Schneewasser geschwellt werden. Dann nimmt der wilde Bach sie auf seinen starken Rücken und trägt sie behende aus dem Waldgebirge hinaus ins Flachland. Manche werden nun zersägt zu langen oder kürzeren Stüden; sie werden in der Sägemühle zu Brettern zerschnitten oder in winzige Stückchen zerstampft, aus denen Holzstoff hergestellt wird, oder sie werden zu Scheiten zerhauen und dann zu Brennholz klein gespalten.

Aber die starken, geraden Stämme werden mit festen Lauen und Pfählen aneinander gefesselt und gehen zu Flößen vereinigt flussabwärts. Starke Flößer knechte stehen an den Biegungen des Fließens mit ihren langen Stiefeln bis an den halben Leib im Wasser und geben den Stämmen mit kräftigem Stoße die Richtung; darauf springen sie auf das Floß und steuern es mit langen Stangen, bis der Fluß breiter und ruhiger wird. Dort werden die kleineren Flöße zu größeren zusammengefügt; auf der Weichsel und dem Rhein sind sie oft hundert Meter lang und enthalten für vierzigtausend Mark Holz. Eine große Zahl von Menschen befindet sich auf ihnen. Da die Reise tagelang geht, hat man auf dem Floß aus Brettern eine Hütte gebaut, in die man sich zur Nachtzeit zurückziehen kann; darin ist ein Ofen, in dem für die Flößer gekocht wird, so daß es auf der Reise an nichts mangelt. Schließlich landet das Floß in einer großen Hafenstadt. Hier werden die Stämme wieder voneinander gelöst und ihrer ferneren Bestimmung zugeführt: einige werden kantig behauen und als Bauholz verwendet, andere dienen als Baugerüste und Brückenpfeiler, und die stärksten werden zum Schiffbau benützt und ziehen wohl gar als stolze Mastbäume weit über das Meer in ferne Länder. Nur wenn der Sturmwind sie umsaucht und ihnen Grüße aus ihrer bergigen Heimat bringt, dann knarren und seufzen die stolzen Masten vernehmlich. Ob sie Seimweh haben?

180. Ein Erdbeben in Kalabrien (1783).

Nach Friedrich Graf zu Stolberg. Reisen in Italien. 1794.

Diesen Morgen ritten wir ins Gebirge hinein auf neuen, größtentheils fast unwegsamem Pfaden, über Höhen, welche ehemals Täler, und durch Täler, welche ehemals Höhen waren. Denn wenn das Erdbeben nur eine Richtung nimmt, so wankt zwar die Erde von den Wurzeln der Berge bis zu den Gipfeln, jedoch ohne große Verheerungen anzurichten; der Boden beruhigt sich wie das Meer, wenn der Sturm nachläßt. Wenn sich aber verschiedene Erschütterungen eines Erdbebens begegnen, so vereinigen sie sich zu einer wirbelnden Bewegung, welche Ströme hemmt und Berge zerreißt. Das Erdbeben war hier um so fürchterlicher, da die aus fester Tonerde bestehenden Berge der unterirdischen Gewalt, die sie von zwei verschiedenen Seiten faßte, widerstrebten.